

Vorwort

Das persische Sasanidenreich (224-651 n. Chr.) erstreckte sich in der Spätantike bzw. im Frühmittelalter auf Territorien des heutigen Iran, Irak, Aserbaidschan, Pakistan sowie Afghanistan, auch die Kaukasusregionen blieben unter ihrem politischen Einfluss. Die Sasaniden gehörten ohne Zweifel in der Weltgeschichte vom 3. bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts zu den Hauptakteuren und waren die ständigen Gegner ihrer westlichen Nachbarn, zunächst des Römischen Imperiums, später des Oströmischen (Byzantinischen) Reiches, aber auch ein wichtiger Partner im gegenseitigen Kulturaustausch. An ihrer Ostgrenze lebten Türken mit tengristischem Glauben wie z. B. die Göktürken (552-744), die ebenfalls mit den Sasaniden unterschiedliche Kontakte pflegten. Die Beziehungen zwischen den Sasaniden und den genannten Völkern endeten, als eine neue Macht sich im Osten ausbreitete, und zwar die islamischen Araber. In der Schlacht bei Ninive 627 wurden die Perser durch den byzantinischen Kaiser Herakleios (610-641) besiegt und durch die Araber um die Mitte des 7. Jahrhunderts endgültig vernichtet.

Damit begann die arabische Expansion auf Teilen des ehemaligen sasanidischen Territoriums. Doch die Kultur der persischen sasanidischen Dynastie strahlte weiter! Die Mitwirkung der ehemaligen sasanidischen Eliten im Staatsapparat der neuen Herrscher beeinflusste Diplomatie und Zeremoniell, die sasanidische Kunst und Architektur lebten hier in veränderter Form weiter. Seit dem 10. Jahrhundert entstanden auf ehemals persischem Boden die türkischen Dynastien der Ghaznawiden (963-1186) und Großseldschuken (1029-1157 – de facto bis zum 13. Jahrhundert). Diese vom Tengrismus zum Islam übergetretenen Völkerschaften wurden vor allem in den byzantinischen Quellen ganz selbstverständlich als »Perser« bezeichnet und als deren Nachfolger angesehen.

Die Sasaniden waren also nicht nur während ihrer Blütezeit Vorbild für die angrenzenden Regionen (teils auch für das Byzantinische Reich), wesentliche Bestandteile ihrer Kultur lebten auch nach ihrem Untergang in der Kunst und Architektur der auf ihrem Ex-Territorium gegründeten Staaten fort. Wie die griechische und römische Antike besonders in Europa nachhaltige Spuren hinterlassen hatte, wirkte auch das kulturelle Erbe der Sasaniden im Osten und bei den benachbarten christlichen Völkern noch lange fort und stieß zum Teil auf eine breite Akzeptanz.

Um diesem Phänomen nachzugehen, fand im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz vom 18. bis 20. Oktober 2017 unter die Leitung von Prof. Dr. Neslihan Asutay-Effenberger (damals Johannes Gutenberg-Universität Mainz) und Prof. Dr. Falko Daim eine internationale Tagung des Leibniz-WissenschaftsCampus »Byzanz zwischen Orient und Okzident« statt. Mehrere führende Fachvertreterinnen und Fachvertreter aus verschiedenen Disziplinen (Historiker, Kunsthistoriker, Archäologen) und aus mehreren Ländern wurden zusammengeführt, um über die Sasaniden, Byzanz, den Islam bzw. den Kaukasus zu forschen und zu diskutieren. Besondere Aufmerksamkeit lag dabei auf der Kultur der persischen Sasaniden und deren Nachwirkungen. Mit dem letzten Schritt, einer Vorlage der Tagungsbeiträge in der vom Leibniz-WissenschaftsCampus – Byzanz zwischen Orient und Okzident herausgegebenen Reihe »Byzanz zwischen Orient und Okzident«, mögen die gewonnenen Erkenntnisse einen breiteren Leserkreis erreichen. Wir danken allen Autorinnen und Autoren sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des RGZM und insbesondere der Redaktion, die zum Gelingen der Tagung beigetragen und die Publikation der Beiträge betreut haben.

*Prof. Dr. Neslihan Asutay-Effenberger (Bochum)
Prof. Dr. Falko Daim (Wien)*